

Die Holzkirchen Ostoberschlesiens.

Die Holzkirchen gehören zu den ältesten Zeugen heimatlichen Holzbaues. Allein im abgetretenen oberschlesischen Gebiet sind heute noch 45, (in Deutsch-Oberschlesien 82, im Bielitz-Teschener Gebiet 5) erhalten. Lutsch, ein hervorragender Bau- und Kunstforscher, äußert sich über diese Kunstdenkmäler wie folgt: „Die Holzkirchen sind für die Physiognomie des Landes wesentlich. Alte Linden und Eichen schützen sie mit ihrem Geäst gegen die Gewalt des Sturmes, schmücken sie mit dem bunten Farbenspiel des Laubes und mit dem Licht- und Schattenspiel ihrer Zweige. Vom Getriebe des Straßenlärms geschieden und von den Laubkronen umschlossen, bilden diese Gotteshäuser den schönsten Mittelpunkt des Dorfes und eine elegische Welt für sich.“



Holzkirche Miedzna, Kr. Pleß. Fot. Voidol.

Die Wände dieser Kirchen sind durchweg im Blockbau errichtet, und zwar bei den älteren Kirchen aus Rundbalken, bei den späteren aus vierseitig geschroteten Balken. („Schrotholzbauten“.) Die Glockentürme dagegen bestehen aus Balkengerüsten, die mit Brettern und Schindeln verkleidet sind (Gerüst- oder Ständerbau). Schon das Auftreten der beiden verschiedenen Holzbautechniken läßt darauf schließen, daß jede ihre besondere Entwicklung hat. Der Blockbau, der technisch einfachere, wird als der ältere angesehen. Bezeichnenderweise stehen die Türme unseren ältesten Holzkirchen nicht in organischer Verbindung mit den Gotteshäusern (Pleß — Syrin — Lubom). Dieser Umstand hat zu der Auffassung geführt, daß die Türme hier später als die Kirchen bodenständig wurden und auch zu Verteidigungszwecken gedient haben. Tatsächlich sind solche Türme im 12. und 13. Jahrh. bekannt, die auf den gleichzeitigen Burgwällen errichtet wurden. Als Vorläufer dieser Glockentürme werden wiederum die Dachreiter und noch früher die sog. „Dachnasen“ angesehen. Ein vortreffliches Beispiel dieser Entwicklungsreihe für alle drei Phasen ist die alte Syriner Holzkirche von 1510. Fassen wir das preußische bzw. ehemals preußische Gebiet ins Auge, so muß uns auffallen, daß die Holzkirchen heute fast nur noch in Oberschlesien vorkommen, wenn wir von den wenigen in Posen, Pommerellen und dem früheren Westpreußen absehen. Weiter gegen Osten nimmt ihre Zahl stark zu. Trotzdem sind sie keinesfalls als eine rein slawische Erscheinung aufzufassen, denn vor etwa 1000 Jahren reichte ihr Verbreitungsgebiet bis nach Westdeutschland. Außerdem finden sich heute noch wesensverwandte Holzkirchen auf der skandinavischen Halbinsel und in Ungarn.

Unter unseren Blockholzkirchen sind im allgemeinen drei Grundformen zu unterscheiden:

1. Die bei uns üblichen basilikalen Typen, bestehend aus Chor und Langhaus (Turm). Im Grundriß legt sich an ein größeres Viereck bzw. Quadrat ein kleineres Viereck an.
2. Die im Grundriß kreuzförmigen Bauten.
3. Die weiter im Osten und Südosten verbreiteten Zentralbauten, bei denen um einen Mittelbau mehrere Kapellen kranzartig liegen. Das einzige Beispiel in Oberschlesien ist St. Anna im Rosenberg....

Über Ursprung, Verbreitung und Entwicklung dieser Kunstdenkmäler, wie den Blockbau überhaupt, sind in den letzten Jahrzehnten verschiedene wissenschaftlich begründete Theorien verbreitet worden. Henning sieht Vorbilder für unsere Bauernhäuser und Holzkirchen im Norden Europas. Die Vermittler seien die Ostgermanen. Die nachdringenden Slawen wären eher ein konservierendes als ein zerstörendes Element gewesen. Durch sie sind uns Typen von hoher Ursprünglichkeit bewahrt, die uns ohne sie gewiß verloren wären. Strzygowski, Professor für Kunstgeschichte in Wien, stellt den Fachwerkbau (Ständerbau!) für Westeuropa, den Mastenbau (Mittelsäule!) für Nordeuropa und den Blockbau für Osteuropa als ursprünglich und bodenständig hin. In der älteren Zeit tritt der Blockbau nur mit quadratischem Grundriß auf („beharrende Kräfte“) und wird erst durch den

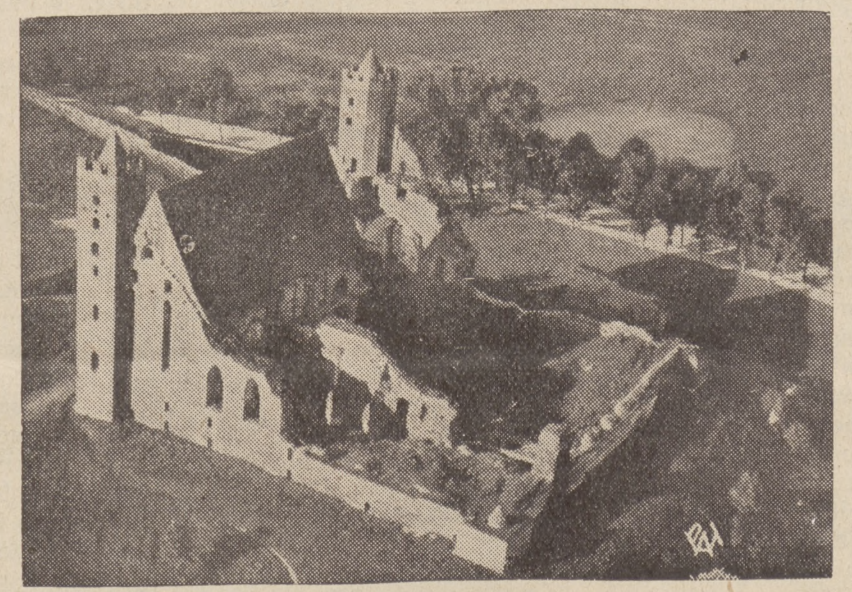
Einfluß der römischen Kirche („Willensmächte") zum Rechteck gedrängt. Sein Schüler Załoziecki bezeichnet unseren Holzkirchentyp nach dem karpathischen Volksstamm, bei dem er gleichfalls auftritt, als lemkisch (von Lemken, kleinrussischer Zweig der Goralen in den Ost-Beskiden). Beim Blockbau im allgemeinen weist er „in jedem Einzelfall enge Beziehungen zur monumentalen Architektur West- und Osteuropas nach. Die Hofzbaukunst ist demnach eine abgeleitete Kunst, der das Ursprünglich-Schöpferische fehlt. Sie bildet nicht neue Formen, denn ihre eigentliche Aufgabe erschöpft sich in der Kombination und Variation.

Edgar Boidol, Kattowitz.



Ein Bild aus der Geschichte der Stadt Rehden.

Ein kleines Städtchen in Pommerellen ist heute in Polen bekannt. Rehden feiert sein 700-jähriges Bestehen. Vom Deutschen Ritterorden aus dem Nichts gebaut, hatte Rehden besonders im Mittelalter ein bewegtes Leben. Heute ist Rehden ein Städtchen, das fast gar keine Bedeutung für die Wirtschaft des Landes hat. Schon vor 150 Jahren war die Bedeutung fast gleich Null. In einem alten Geographiebuch aus dem Jahre 1777 wird über Rehden berichtet, daß es 274 evangelische, 646 katholische und 88 israelitische Einwohner hat, also zusammen noch nicht einmal Tausend. In zwei Schulen unterrichten zwei Lehrer hundert Knaben und 77 Mädchen. Interessant ist die Zusammenstellung der Berufe zur damaligen Zeit. Es waren in Rehden 1777 ansässig: 4 Kaufleute, 3 Krämer und 6 Höker, (heute nennen sich alle Kaufleute), ein Krüger und 10 Schänker (beides sind heute Gastwirte), 9 Musikanten und 103 Dienstboten. Aber um diese Zeit hatte Rehden schon seinen Höhepunkt überschritten. Die unruhigste Zeit für das Städtchen und besonders das Kreuzritterschloß, das heute nur noch eine Ruine ist, sind etwa die Jahre 1410—1420. Die Herrschaft in Rehden übte damals der Komtur Georg von Wirsberg aus. Die Geschichte des Hochmeisters Heinrich von Plauen weiß von einer Verschwörung zu berichten, die dieser Georg v. Wirsberg und die mit ihm verbündeten Eidechsenritter angezettelt hatten. Wes Geistes Kind dieser Komtur von Rehden ist, ersehen wir am besten aus der Anklageschrift, die gegen ihn vom Orden erhoben wurde. Gegen ihn wird der Vorwurf erhoben, daß er alles Geld und Silberwerk der Komture zu Thorn, Althaus, Golub und Nessau und des alten Treßlers zu Thorn an sich genommen und für sich behalten habe. Weiter heißt es in der Anklage: „Item so his her ufgebin unser hüser czwei, di her wol mochte habin gehaldin, sunder alle not, da en nymant czu drank, und hatte doch geldes gnuk, darmethe her hi hüser wol gehalden hette." Also zum Vorwurf der Unterschlagung auch noch der Vorwurf des Hochverrates. Es war dies kurz nach der Schlacht bei Tannenberg, als man ganz allgemein zu Polen überging, wo der polnische König fast alle Ordensburgen ohne Schwertstreich in seine Hand bekam. Weitere Punkte der Anklage besagen, daß Georg von Wirsberg sich mit den Rittern vom Eidechsengeheimbund verschworen hatte. Der Komtur von Rehden hatte den Ehrgeiz, selbst als Hochmeister in Marienburg zu herrschen. Sämtliche Fäden dieser „Eidechsen"-Organisation liefen deshalb im Ritterschloß Rehden zusammen. Hier hatten auch alle vom Hochmeister verfolgten Ritter eine Zufluchtsstätte gefunden. Das durch Unterschlagungen erworbene Geld gab er aus, um den Eidechsenrittern Unterstützungen zukommen zu lassen. Alles aber hatte nur einen Zweck und ein Ziel, sich selbst zum Hochmeister machen zu können. An den König von Böhmen, von Ungarn und Jost von Mähren, richtet er Briefe, in denen er diese auffordert, dafür Sorge tragen zu wollen, daß er, Georg von Wirsberg, der Komtur von Rehden, zum Hochmeister gewählt würde. Die Wahl findet dann auch statt, aber die Wünsche der Rehdener werden nicht erfüllt. Heinrich von Plauen wird zum Hochmeister gewählt. Der König von Böhmen sendet darauf nach Rehden eine Söldnertruppe, die Wirsberg zur Verfügung stehen soll. Das plötzliche Erscheinen des Hochmeisters im Kulmer Land 1410—11 verhindert den offenen Aufruhr noch auf einige Zeit.



Die Ruine Rehden.

Jetzt erst erfährt der Hochmeister von den Absichten der Rehdener. Nachdem er eine Reihe von Söldnern geworben hatte und er sich stark genug fühlt, kann er gegen die Verschwörer vorgehen. Es gelingt Heinrich von Plauen, Nikolous von Renys den Führer der „Eidechsen", und den Komtur von Rehden, Georg von Wirsberg gefangen zu setzen. Den anderen Verschwörern gelingt es, nach Polen zu fliehen. Mit Nikolaus von Renys macht der Hochmeister kurzen Prozeß, das heißt gar keinen, sondern läßt ihn ohne Richtspruch in Graudenz hinrichten. Georg v. Wirsberg wird der Prozeß gemacht. Das Urteil für ihn lautet: Degradierung, Einziehung der Güter und lebenslängliches Gefängnis. Der Hochmeister mußte ein „Exempel statuieren", um wieder Ordnung und Zucht in den Ritterorden einziehen zu lassen.

Für Rehden aber bedeutete dies den Abstieg in die Rolle eines kleinen unbedeutenden Landstädtchens, aus dessen Rolle es infolge des Verrats Georg v. Wirsbergs für kurze Zeit emporstieg.

fli.



Kameraden.

Von Thomas Kamppen.

Heiß und unbarmherzig gerade schnitt die Straße durch die glühende Heide. Stundenweit war kein Wald, kein Dorf zu sehen. Die Sonne brannte wie im Hochsommer und weißer brennender Staub verdörrte die Kehle. Willi Bethke setzte sich unter einen Wacholderbusch an den Straßenrand und trank von dem schalen Wasser aus seiner Flasche. Das Brot im Rucksack war trocken geworden. Er ließ es unberührt. Seit dem frühen Morgen war er unterwegs, aber obwohl es erst vormittags war, versagte seine Kraft vor der ungewohnten Anstrengung.

Er legte sich zurück und wäre eingeschlafen. Aber ein fröhlicher Gruß ließ ihn sich wieder aufrichten. Vor ihm stand ein junger Mann, ungefähr gleichen Alters wie er und ebenso einfach gekleidet, der ein Fahrrad an der Hand schob. Das legte er nun in den Straßengraben und setzte sich zu ihm. „Verdammt heiß heute," sagte er dabei, „hast du etwas zu trinken?" Willi reichte ihm die Feldflasche. „Hier, es ist auch schon warm geworden." „Macht nichts, nur einen Schluck, um den Staub runterzuspülen. Danke."

Dann saßen sie eine Weile schweigend nebeneinander. Der Fremde trocknete sich mit einem bunten Taschentuch den Schweiß von der Stirn. „Du hast wohl keine Lust mehr?" fragte er dann. „Nein, aber ich muß eigentlich, es stirbt jemand," antwortete Willi Bethke.



Holzkirche in Syrin, Kr. Rybnik. Fot. Boidol.

„Wohin willst du denn?"

„Nach Wehnen."

„Das ist aber noch weit, Mensch. Dann mußt du dich ranhalten, wenn du da heute noch hin willst."

„Ich weiß. Aber ich kann nicht weiter. Dann muß mein Onkel eben allein sterben. Er hat sich sonst nie um mich gekümmert, ich kenne ihn überhaupt garnicht, und nun wo es zum Ende kommt, will er mich sehen."

„Mensch, reiß dich zusammen. Es geht doch nicht, daß man einem Sterbenden den letzten Wunsch nicht erfüllt. Vielleicht erbst du sogar noch was."

„Ach, erben. Ja, reich ist er, hat zwei Höfe, aber geizig. Meine Mutter war seine Schwester. Aber wir haben nie einen Pfennig von ihm bekommen."

„Das ist doch egal, vielleicht hat er das jetzt bereut. Du mußt einfach hin. — Ich will auch nach Wehnen. Vor zehn Jahren bin ich da meinem Vater ausgerissen. Ich hoffe, daß er sich gebessert hat, ich bin auch vernünftig geworden inzwischen und will wieder aufs Land. Also los, wir gehen zusammen."

„Aber du hast doch ein Rad, und ich bin zu Fuß."

„Was macht das? Dann gehe ich eben auch. Für mich ist es immer noch früh genug."

„Schönen Dank, du, aber es hat keinen Zweck. Ich komme doch nicht mehr hin."

„Du mußt doch, Mensch!" Der Fremde dachte einen Augenblick nach. „Weißt du was?" sagte er dann. „Ich nehme dich vorn mit aufs Rad. Dann geht es." Willi sträubte sich lange. Aber zuletzt nahm er das Anerbieten an.

Sie kamen ganz gut voran. Der Fremde war kräftig und überwand die kleinen Steigungen der zuerst fast ebenen Straße leicht. Die Hitze schien ihm nichts anhaben zu können. Doch als sie nach einer Stunde in ein sich sachte erhebendes Gelände kamen, ging es nicht weiter. Sie mußten das Rad schieben.

„Es wird nichts," sagte Willi. „So kommt keiner von uns hin. Fahre du ruhig allein weiter. Und ich gehe so weit wie ich komme. Wenn ich den Onkel dann nicht mehr lebend sehe, so ist das nicht zu ändern."

„Nein, nachdem wir es einmal angefangen haben, kommen wir beide heute noch nach Wehnen oder keiner."

„Ja, aber wie?"

„Ja, aber wie?" Der andere dachte lange nach. „Kannst du radfahren?" fragte er schließlich.

„Das schon. Aber wo soll ich jetzt ein Rad hernehmen? Ich wollte mir ja schon zu Hause eins leihen, aber niemand konnte seins für zwei Tage oder noch länger hergeben. Das Fahrgeld konnte ich doch auch nicht auftreiben. Und mir bleibt nichts, wenn ich Miete und Essen bezahlt habe."

„Was ich jetzt will, geht auch mit einem Rad. Ich fahre jetzt vorauf und du gehst mir nach. Du wirst dann schon sehen." So geschah es. Willi Bethke begriff aber erst, was gemeint war, als er nach etwa einem Kilometer das Fahrrad gegen einen Baum gelehnt fand und dessen Besitzer weit vorn gehen sah, so weit entfernt, daß er keinen Einwand hätte hören können. Dieses Zeichen einer nur durch den gemeinsamen Weg begründeten Kameradschaft rührte ihn tief und half ihm die Lähmung überwinden, in die ihn die wie eine Brutglocke über dem Lande liegende Hitze gebracht hatte. Nun setzte er sich auf das Rad, fuhr dem Kameraden ein Stück voraus und ging zu Fuß weiter, bis er wieder überholt worden war und das Rad dann wieder vorfand.

Es war Abend, als sie so, abwechselnd fahrend und gehend, Wehnen erreichten. „Zu wem willst du denn hier?" fragte der Fremde, als sie zu Fuß nebeneinander an die ersten Häuser kamen.

„Mein Onkel heißt Wiemeyer," antwortete Willi.

Der andere blieb erschreckt stehen. „Was, Wiemeyer liegt im Sterben?"

„Ja, jetzt ist er vielleicht schon tot."

„Das ist ja mein Vater. Komm schnell, ich muß ihn noch sehen. Wir wohnen da drüben, hinter der Kirche."

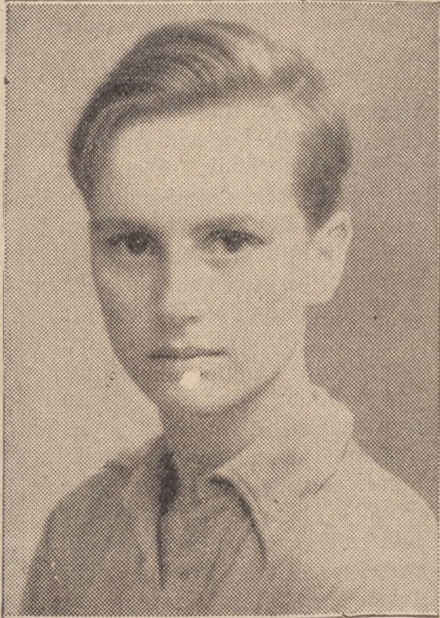
Sie hasteten durch das Dorf. In kurzen Fragen und Antworten bestätigte es sich, daß sie Vettern waren. Aber von ihrer Existenz hatten sie gegenseitig so gut wie nichts gewußt. Als sie an den Hof kamen, sahen sie, wie gerade die Fenster einer Stube geschlossen und die Vorhänge herabgelassen wurden. „Doch zu spät," sagte da der junge Wiemeyer langsam. „Das ist Vaters Schlafzimmer."

Am Totenbett trafen sie die Bäuerin, die laut weinte, als sie den zurückgekehrten Sohn erkannte. Als Willi herantreten wollte, drängte sie ihn zurück. „Laß ihn allein bei seinem Vater," sagte sie unter Schluchzen. „Es ist das Letzte, was er

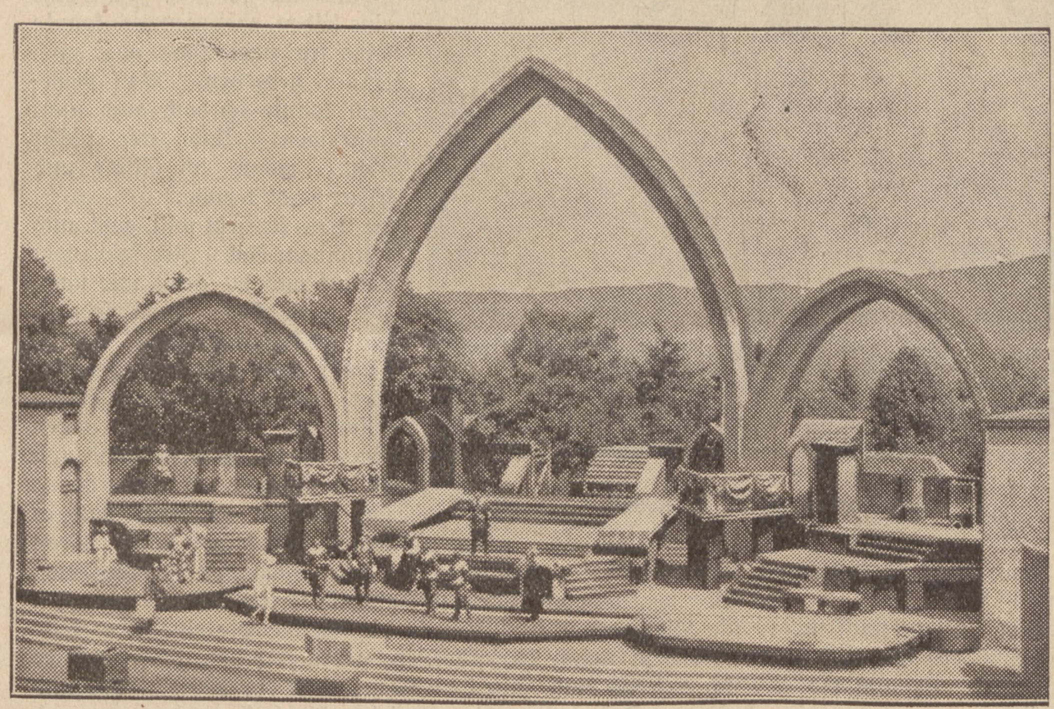
(Fortsetzung auf Seite 6.)



Oben links: **Die Leichenüberführung des Ministers Pieracki.** Nach einer Trauermesse in der hl. Kreuzkirche wurde die Leiche des Ministers Bronislaus Pieracki in den Trauerzug niedergelegt, welcher diese nach Neu-Sandec brachte, wo die Beerdigung stattfindet. Bei der Überführung war der Staatspräsident, die Reichsvertreter in corpore, die Abgeordneten beider Häuser sowie das Diplomatische Korps zugegen. Auf dem Bilde sehen wir den Trauerzug auf dem Bahnhof in Warschau. Der Sarg wird von Reichsvertretern getragen. Dem Sarge folgen Premier Kozlowski und Minister Kalifki. Hinter den Familienangehörigen sehen wir den Staatspräsidenten nebst Gefolge.



Fräulein „Zeppelin-Maschinist". Dipl.-Ing. Karin Mannesmann. Als einzige Frau, die jemals der Zeppelin-Mannschaft angehörte, hat jetzt die junge Berlinerin Karin Mannesmann als Hilfsmannschaft an dem letzten Südamerikaflug teilgenommen und damit unter Beweis gestellt, daß einem tüchtigen deutschen Mädel keine Aufgabe zu schwer ist.



Mitte links: **Eine herrliche Freilichtbühne im Hessenland.** Wallenstein-Aufführung bei den Marburger Festspielen. Während der Marburger Festspiele finden in der dortigen Freilichtbühne u. a. auch Aufführungen von Schillers „Wallenstein" statt. Dieses Bild gibt eine Szene aus dem Spiel wieder und zeigt gleichzeitig die in dieser Umgebung geradezu einzigartige stimmungsvolle Freilichtszenerie.

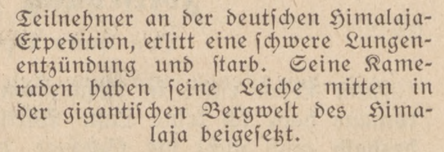


Unten rechts: **Erster englischer Flottenbesuch in Swinemünde.** Zum erstenmal seit dem Kriege traf in Swinemünde englischer Flottenbesuch ein. Es sind fünf Kriegsschiffe der 2. englischen Zerstörer-Flottille unter dem Kommando Kapitäns Whetam.



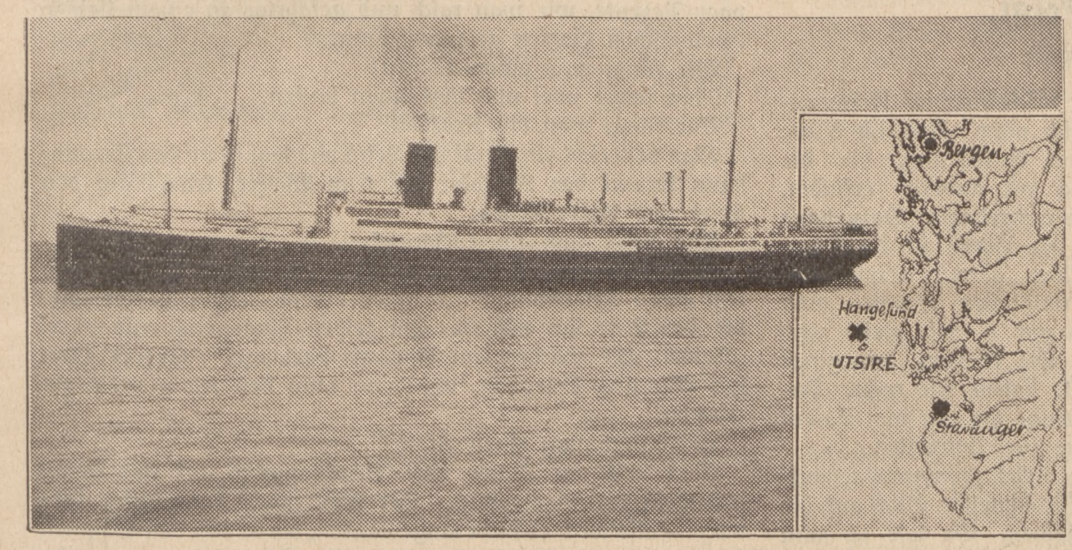
Im Kampf um den Ranga-Parbat gestorben. Der berühmte Münchener Bergsteiger Alfred Drexel, einer der Teilnehmer an der deutschen Himalaja-Expedition, erlitt eine schwere Lungenentzündung und starb. Seine Kameraden haben seine Leiche mitten in der gigantischen Bergwelt des Himalaja beigesetzt.





*

Oben rechts: **Karin Görings Beisetzung in der Schorfheide** Der Führer und Ministerpräsident Göring verlassen die Gruft. In einer eindrucksvollen Feierlichkeit wurden die sterblichen Überreste der Gattin des Ministerpräsidenten Göring in der Gruft beigesetzt, die der Ministerpräsident bei Karinhall in der Schorfheide für seine treue Gefährtin geschaffen hat.



*

Mitte: **Die „Dresden“ an der norwegischen Küste auf Grund gesetzt.** Das Urlauber-Schiff; rechts Unfallstelle (×). Der Dampfer „Dresden“ vom Norddeutschen Lloyd, an dessen Bord sich Urlaubsfahrer der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ befanden, ist an der norwegischen Küste wenige Meilen nördlich von der Insel Utsiere aufgelaufen und leck geworden. In kurzer Zeit wurden sämtliche Passagiere und die Besatzung des Schiffes von norwegischen Dampfern übernommen und in Sicherheit gebracht. Der Norddeutsche Lloyd entsandte sofort den Dampfer „Stuttgart“ nach Norwegen, der die Urlauber übernehmen sollte. Das Kreuz auf der Karte zeigt die Unfallstelle.



Unten links: **Der Führer in Neudeck.** Reichskanzler Adolf Hitler hatte dem Reichspräsidenten auf seinem Gut Neudeck einen Besuch abgestattet, um ihm über seine Begegnung mit Mussolini in Venedig zu berichten. Unser Bild zeigt den Führer beim Verlassen des Gutshauses in Neudeck.



Unten rechts: **Botschafter Skirmunt in London** tritt mit Rücksicht auf seinen schlechten Gesundheitszustand von seinem Posten, den er 12 Jahre inne hatte, zurück.

von ihm hat. Für dich ist das.“ Sie wies auf den Tisch, auf dem ein Briefumschlag mit der Aufschrift „Mein Testament“ lag.

„Was soll ich damit?“ fragte Willi verwundert.

Da schrie die Frau auf: „Du bist der Erbe, dir hat er alles vermacht, beide Höfe, alles! Und Richard bekommt nichts, weil er verschollen war. Dreimal hat er ihn durch die Zeitungen suchen lassen. Dann hat er ihn enterbt. — Richard, wenn du eine Stunde früher gekommen wärest, dann hättest du Vater noch sprechen können und alles wäre gut geworden vielleicht. Nun ist es vorbei.“

Richard Wiemeyer stand vor dem Toten und sah mit starrem Gesicht auf ihn herab. Er rührte sich auch nicht, als er merkte, daß Willi mit dem geöffneten Testament an ihn herangetreten war.

Willi wartete lange. „Du, Richard,“ sagte er endlich leise, „Was soll ich mit zwei Höfen — einer ist genug für mich, und ich brauche viel Hilfe, bis ich ein Bauer geworden bin. Wollen wir Kameraden bleiben?“ Er reichte ihm die Hand. Richard nahm sie schweigend und hielt sie lange mit festem Druck. Dann sank er vor dem Bett nieder und legte die Stirn auf die erkaltenden Hände seines toten Vaters.

Fortsetzung folgt.

Von Hans Lippolt.

Zum Lesen eines in Abschnitten erscheinenden Zeitungsromans habe ich keine Lust. Wirklich nicht. Und ich kenne deshalb auch nicht die Schauer der Erwartung, die die Stunden von der einen Forsetzung zur anderen erfüllen. Ich habe mir etwas Vergnüglicheres ausgedacht. Dazu baue ich mir (Nachahmung empfohlen!) zu Hause in traulichen Abendstunden bei einer Zigarre einen ganzen Stoß alter und neuer Zeitungen aus allen möglichen Städten und Städtchen neben mir auf den Tisch und — lese gleich zehn bis zwanzig Romane auf einmal. Sie meinen, das ginge nicht und strenge die Augen an? Da haben Sie recht. Das habe ich auch gemerkt. Deshalb bringe ich ein als Patent angemeldetes abgekürztes Verfahren zur Anwendung.

Mit kurzem Ruck wird das erste Blatt genommen, aufgeschlagen: da steht der Roman. Ein schneller Blick auf die letzten Zeilen und schon muß ich lachen. Da lese ich zum Beispiel — weshalb soll ich meine stille Freude für mich behalten? — folgendes:

„Das wagen Sie mir zu sagen? Mir, dem Regierungsrat Dieterici? Sie — grüner Junge, Sie!“ Der Vorsitzende, im Zivilberuf ein junger Rechtsanwalt, stand auf und sagte mit schneidender Stimme: Fortsetzung folgt.

Ob das auf den grünen Jungen Eindruck gemacht haben wird?

Oder im nächsten Blatt: Er fühlte die warmen Finger des Mädchens in seiner Faust sich regen, und er sang lauter: Fortsetzung folgt.

Ein solches Lied ist mir unbekannt! Wer kennt Textdichter und Komponisten? Weiter:

Und dert auf deinem Notizblock, du Verleumder, habe ich's gelesen. Da stand: Fortsetzung folgt.

Na, ist das so schlimm? Aber es muß hinter diesen beiden Worten etwas stecken, denn an anderer Stelle finde ich:

Er brach auf, las — wurde sichtbar bleich... „Aber Adolf, das ist ja...“ — „Was denn?“ — „Lies doch!“ — „???“ — Fortsetzung folgt.

Selbst in Büchern muß so etwas vorkommen: Tief verletzter Mannesstolz stand plötzlich in seiner Seele. Kühl und schweigsam lehnte er sich weit in seinem Sessel zurück, kreuzte die Arme auf der Brust und sah nachdenklich auf seine Fingerspitzen nieder, während sie das Buch aus dem Spind nahm, die Kerzen näher zu sich rückte und zu lesen begann: Fortsetzung folgt.

Eigentümlicher Anfang. — Und so viel des Possierlichen gibt es noch. Welch Widerspruch:

„Hände weg von der Ursula! Und nun Schluß!“ Fortsetzung folgt.

Arme Ursel!

Furchtbar peinlich ist diese Situation:

Der junge Mann schenkte ein kleines Likörglas bis zum Rande voll und brachte es selbst seinem Nebenbuhler. „Hier Herr von Chimbovsky —“ Fortsetzung folgt.

Wann wird der Nebenbuhler sich den Schnaps zu Gemüte führen dürfen? Und was denken Sie sich, wenn es heißt:

Er preßte sie fest an sich. Fortsetzung folgt.

Man muß sich doch was denken! — Oder:

Durstig und heiß brannten ihre Lippen aufeinander in heiliger Inbrunst. Schluß folgt.

Da ist es allerdings höchste Zeit, daß die Sache zu Ende geht! — Oder:

Laura tastete über seinen Kopf. Fortsetzung folgt.

Ei, ei, wo will Laura denn sonst noch hin?

Wie fängt man einen Affen?

Über den Fang wilder Tiere macht man sich oft ganz falsche Sorgen und mehr Gedanken, als notwendig sind. Hier ein paar Rezepte, wie man rasch und gefahrlos zu einem kleinen Zoologischen Garten gelangen kann.

Wie fängt man einen Löwen?

Man fängt zwei und läßt einen laufen.

Wie fängt man ein Krokodil?

Man bestreicht ein Brett mit Leim und legt es an den Strand; dann kommt das Krokodil aus dem Wasser, kriecht auf den Leim und bleibt kleben.

Wie fängt man einen Bären?

Man stellt einen Käfig in den Wald, macht die Tür auf und legt einen Telephonapparat innen hinein. Dann wartet man, bis der Bär sich nähert. Im selben Augenblick ruft man: „Hallo! Sie werden am Apparat verlangt!“ Sofort stürzt der Bär ans Telephon, und man kann den Käfig ruhig zumachen.

Wie fängt man einen Affen?

Man stellt im Walde eine Druckmaschine auf und druckt irgendein beliebiges Buch. Der Affe macht bekanntlich alles nach — also wird es nicht lange dauern, bis er von den Bäumen herabsteigt und das Buch nachdruckt. Darauf kann man ihn auf der Stelle wegen verbotenen Nachdrucks verhaften lassen.

Bissigkeiten.

Von Willy Reese.

Die Zukunft eines Menschen scheitert oft an seiner Vergangenheit!

*

Der Zufall hat schon manchen zu Fall gebracht!

*

Es ist traurig, Nahestehende durch den Tod zu verlieren; noch trauriger jedoch, sie durch das Leben einzubüßen!

*

Die Kunst des Lebens besteht darin, die Schwierigkeiten desselben mit Leichtigkeit zu überwinden!

*

Für unruhige Geister gibt's nichts Störenderes als absolute Ruhe!

*

Das Denkvermögen der Menschen ist auf verschiedene Art entwickelt: die einen vermögen nur zu denken, andre denken nur an ihr Vermögen!

Lachen und Raten



„Mein Gott, wo sind wir denn?“
„Bedaure, ich bin hier auch fremd.“

*

In einer Gesellschaft erzählte ein gewisser Gutenberg, er stamme ganz direkt von Johann Gutenberg, dem Erfinder der Buchdruckerkunst, ab.

„Glauben Sie das?“ fragte jemand seinen Nachbarn.

„Natürlich! Man sieht's ihm doch an: er ist ja 'ne Type!“

*

„Mein Sohn wird also doch in mein Geschäft eintreten.“

„Was Sie sagen, Herr Lehmann — — ich dachte, er wäre ein angehender Historiker.“

„Ja, aber zum Glück hat er die Geschichte satt gekriegt.“



„Was glauben Sie, Herr Doktor, woher mein Leiden kommt?“
„Das macht der Alkohol!“
„Aber ich trinke ja nicht!“
„Dann macht's der Tabak.“
„Ich rauche nicht.“
„Dann machts zehn Mark!“

*

Im Restaurant.

„Was kostet das Menü?“ erkundigt sich der Gast.

„Eine Mark; wenn Sie ein Dutzend Karten nehmen, neunzig Pfennige.“

„Nein, das ist mir zuviel; dreimal hätt' ich's ja schließlich gegessen.“

*

Endlich.

Ein Berliner Bankier stellte seine Zahlungen ein. Aber er war nicht traurig, sondern er tänzelte durch den Empfangsraum.

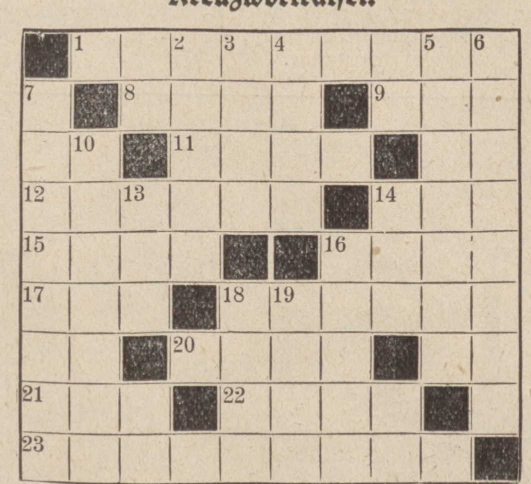
In diesem Augenblick trat ein Herr vom Finanzamt ein. Er staunte über die Fidelitas.

„Herr Mayer“, sagte er. „Sie sind nach Ihrem Unglücksfall so ausgelassen?“

„Soll ich etwa nicht?“ meinte dieser. „Endlich kann ich mich nach hundert Steuererklärungen ausruhen und fröhlich sein.“

Mit diesen Worten nahm er den Finanzamtler in den Arm und tanzte mit ihm durch das ausgepfändete Bankhaus.

Kreuzworträtsel.



Bedeutung der einzelnen Wörter. a) von links nach rechts: 1. ägyptische Königin, 8. Vergrößerungsglas, 9. Drehpunkt, 11. Weinernte, 12. Stierkämpfer, 14. alkoholisches Getränk, 15. Nebenfluß der Donau, 16. Blutgefäß, 17. lettische Münze, 18. Militärschüler, 20. Kurort in Tirol, 21. Nebenfluß des Neckars, 22. europäische Hauptstadt, 23. Untugend;

b) von oben nach unten: 2. berühmter Mathematiker, 3. Singspiel, 4. südamerikanische Münze, 5. Glücksspiel, 6. Geschichtsabschnitt, 7. westindische Inselgruppe, 10. Musikinstrument, 13. Titel, 14. Gruß, 16. König der Vögel, 18. Straußvogel, 19. Gesangstück.

Wortspielrätsel.

Von den 8 Wörtern unter a sind durch Voransetzung eines passenden Buchstabens 8 neue Hauptwörter zu bilden von der Bedeutung unter b. Die Anfangsbuchstaben der Wörter unter b müssen im Zusammenhang gelesen einen Zeitabschnitt benennen.

	a	b
1.	Gelöbnis	— Charakterzug
2.	Himmelskörper	— Fest
3.	Nordischer Gott	— Gefäß
4.	Rüsseltier	— biblischer Name
5.	Teil d. Baumes	— Teil d. Schiffes
6.	Biblischer Name	— uralte Stadt
7.	Gebäude	— bibl. Landsch.
8.	Metall	— Verkehrsmittel

Gleichklang.

Der Vater wollte es den Sohn,
Da lag auf Silbe eins der Ton,
Doch — Ton auf Silbe drei — erst tat er
Als ein gewissenhafter Vater.

Nicht umzubringen.

Ich bin stark, den Fels mach' ich zerspringen.
Köpfe mich: den Stahl kann ich bezwingen.
Köpfe mich: noch dreh' ich Mühlen um.
Köpfe mich: stark heisch ich, bleibe stumm!

Auflösungen aus voriger Nummer.

Auflösung des Kreuzworträtsels:

a) 1. Schwalbe, 6. Mammon, 10. Elm, 12. Reh, 13. Rosario, 14. Kokarde, 15. Ith, 16. Kap, 19. Adebar, 20. Flamingo; — b) 2. Hai, 3. Amerika, 4. Los, 5. Sperling, 7. Schnepfe, 8. Floete, 9. Werdau, 11. Prophet, 17. Ida, 18. Man.

Zahlen-Spiel.

142857 × 2 = 285714.
× 3 = 428571.
× 4 = 571428.
× 5 = 714285.
× 6 = 857142.

Seltsame Verwandlung.

Breslau, Reblaus.

Zitatenrätsel.

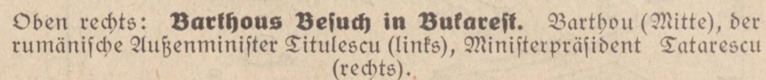
Schnell fertig ist die Jugend mit dem Wort.

Verantwortlicher Schriftleiter: Alfred Loake, Poznań. Druck u. Verlag: Concordia, Sp. Akc., Poznań, Zwierzyniecka 6.



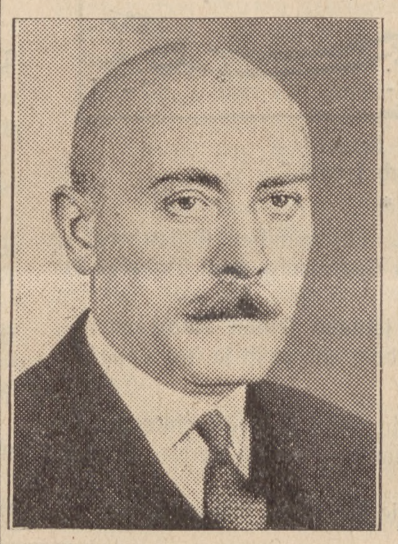
Dr. Strobl aus der Tschechei ausgewiesen. — Der bekannte österreichische Dichter Dr. Hans Strobl wurde wegen staatsgefährlicher Betätigung aus der Tschechoslowakei ausgewiesen. Als Grund wird sein letztes Buch „Kamerad Viktoria" angegeben.





Oben rechts: **Barthous Besuch in Bukarest.** Barthou (Mitte), der rumänische Außenminister Titulescu (links), Ministerpräsident Tatarescu (rechts).







Botschafterwechsel in Moskau. Links Graf von der Schulenburg, rechts Nadolny. Der deutsche Botschafter in Moskau, Nadolny, ist in den einstweiligen Ruhestand versetzt worden. Zu seinem Nachfolger wurde der bisherige Gesandte in Bukarest, Graf von der Schulenburg, ernannt.

Mitte links: **Die Folgen der großen Dürre.** — Felsen und Sandbänke tauchen aus dem Rhein empor. Die große Trockenheit der letzten Wochen und Monate hat auch in Deutschland Flüsse und Ströme wasserarm gemacht. Auf längeren Strecken mußte die Schiffahrt sogar eingestellt werden. Das Bild zeigt eine Partie am Rhein bei Oberwesel, wo die Uferfelsen weit aus dem Wasser emportauchten.

*

Rechts: **Einsturzunglück auf der Karsten-Zentrums-Grube bei Beuthen O.-S.** In der Karsten-Zentrums-Grube bei Beuthen in Oberschlesien ereignete sich ein schweres Einsturzunglück durch einen Erdstoß. Sieben Bergleute wurden eingeschlossen, von denen bis jetzt erst vier als Leichen geborgen wurden. — Unser Bild gibt einen Überblick über die Grubenanlage.

